

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. M. 10.—, vierteljährl. M. 30.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 33.— einschl. Postbestellgeld. Einzelnummern 50 Pfg. : Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtsparcasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigl. Wildb. Postsparkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Pettzelle oder deren Raum M. 1.20, auswärtig M. 1.50. : Reklamezelle M. 4.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Anstufertellung werden jeweils 1 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. : In Kontursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachschlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gaeß in Wildbad.

Nummer 60

Februar 179

Wildbad, Montag, den 13. März 1922

Februar 179

57. Jahrgang

Sagespiegel.

Eine Abordnung der Gewerkschaften wurde bewogen, zum Reichskanzler Dr. Wirth zu gehen, und ihn zu bitten, neue Verhandlungsmöglichkeiten zu schaffen.

Die deutsche Regierung wird bei der internationalen Konferenz zur Bekämpfung der Epidemien vertreten sein.

Beneš entwickelte bei seinem Besuche in Paris den Plan eines Donau-Staatenbundes unter Führung der Tschechoslowakei.

Ein Kredit von 55 Millionen Franken wurde von der Finanzkommission der französischen Kammer für Österreich beantragt.

Von amerikanischer Seite wird die Möglichkeit ausgesprochen, daß der Vorkonzern in Italien vielleicht der Konferenz in Genua als Berichterstatter beizuhören wird.

Die Besprechung der alliierten Sachverständigen über die Vorbereitungen zur Konferenz von Genua sollen am 20. März in London ihren Anfang nehmen.

De Facto wird, dem „Corriere della Sera“ zufolge, in Genua dieselbe Politik wie Bononi in Cannes vertreten.

Der dänische Kronprinz ist von seiner Verlobung mit Prinzessin Olga von Griechenland, die in Cannes stattfand, in Berlin eingetroffen.

In Japan wird der Prinz of Wales am 12. April erwartet.

Reichsfinanzminister Dr. Hermes.

ob. Die Sozialisten und die noch weiter links stehenden lieben ihn nicht — den neuen Herrn Reichsfinanzminister. Das Organ der U.S.P., die „Freiheit“, hat daher einen Feldzug gegen ihn unternommen, dessen Clat die Weinzüge Dr. Hermes' darstellte. Man kann überhaupt sagen, daß dem auf dem Gebiete der Finanzen noch ziemlich neuen Manne allseitiges Vertrauen keineswegs entgegengebracht wird. Er verdankt seine endgültige Bestätigung mit dem Finanzministerium vor allem der Deutschen Volkspartei. Da diese nun neuerdings sich zum Steuerkompromiß bekannte, war der Reichskanzler zur Rücksichtnahme verpflichtet. Hermes hat sich durch sein Ultimatum eine sehr einflussreiche Stellung im Reichskabinet geschaffen. Dr. Wirth wird mit gemischten Gefühlen diese Feststellung machen müssen. Die Steuerfrage geht nunmehr der Lösung entgegen, ein Haupthindernis ist noch die Mehrheitssozialdemokratie. Und das gilt es zu beseitigen, ein Kampf, der nicht leicht sein wird.



Dr. Andreas Hermes ist kein Bürokrat, er hat ein wechselvolles Leben geführt, das ihm verschiedene Weltteile zeigte, wo er sich den Wind kräftig um die Nase wehen ließ. In Bonn-Poppelsdorf und Jena studierte er Agrarökonomie, lernte praktisch auf rheinischen und sächsischen Gütern und übernahm dann ein Lehramt an der landwirtschaftlichen Schule zu Kloppenburg in Oldenburg. Späterhin wurde er Leiter der deutschen Abteilung des großen Internationalen Landwirtschaftsinstituts in Rom. Im Kriege fand er Verwendung als Wirtschaftsspezialist in Rumänien, kam dann als Vortragender Rat ins Wirtschaftsministerium und brachte es dort bis zum Ministerialdirektor, bis er plötzlich die politische Bühne betrat.

Man hat ihn mit einem hochwichtigen Amte betraut, das einen ganzen Mann und unendliche Arbeit erfordert. Dr. Hermes ist als rastlos tätiger Mensch bekannt, möge es ihm gelingen, ein würdiger Repräsentant seines Ministeriums zu werden, dessen interimistische Leitung er mit Glück durchführte.

Wie dürfen uns anerkannt freuen, daß Hermes nun

mehr definitiver Finanzminister geworden ist, andererseits aber soll ihm hier noch kein Loblied gesungen werden, das wäre verfrüht. Dr. Wirth wäre ein anderer Mitarbeiter sicher angenehmer gewesen, weil er fürchten muß, daß nunmehr eifriger an seinem Sturze gearbeitet werden wird als bisher. Wollen wir hoffen, daß diese beiden wirklich bedeutenden Männer gemeinsame Richtlinien finden. Das wäre ein Lichtblick in unserer argen innerpolitischen Lage und ein frohgemuter Ausblick in die Zukunft!

Reichstag.

Berlin, 10. März.

Beginn der Sitzung 2 Uhr mittags. Die Vorlage zur Aenderung des Pensionsergänzungsgesetzes und des Wehrmachtsversorgungsgesetzes geht an einen Ausschuß. Der Gesetzesentwurf zur Aenderung der Bestimmungen gegen die Kapitalflucht wird in 2. und 3. Lesung angenommen. Nach dem Ausland dürfen nur Beiträge in Höhe bis zu 20 000 M. mitgenommen werden. Die Vorlage soll bis zum 31. Dez. d. J. Geltung haben.

2. Lesung des Branntweinmonopols.

Auf eine Anregung von Schulz-Gahmen (B.) erteilt Staatssekretär Japp, daß die Regierung Sorge tragen werde, daß den Kornbrennereien das Maisbrennen in gewinnbringender Weise ermöglicht wird. Ein Antrag Höflein (A.), ermäßigte Preise für Alkohol, bei der Belieferung der Krankenhäuser zuzulassen, wird abgelehnt, nachdem Schulz-Gahmen (B.) die Auffassung des Ausschusses dahin erläutert hatte, daß die medizinischen Anstalten zur Sparbarkeit erzogen werden sollen. Der Alkohol sei häufig zu anderen Zwecken verwendet worden. Nach § 118 sind aus der Monopoleinnahme jährlich 30 Millionen M. zur Bekämpfung der Trunksucht, der Tuberkulose und der Geschlechtskrankheiten zu verwenden, 12 Mill. zur wissenschaftlichen Erforschung und Förderung des Kartoffelbaus, 16 Mill. zur Verbilligung der weingeisthaltigen Heilmittel für die minderbemittelten Bevölkerungskreise bis zum 30. Sept. 1929, 4 Mill. zur Unterstützung von Angestellten und Arbeitern des Branntweingewerbes und schließlich bis zu 30 Mill. zur Verbilligung des in öffentlichen Krank- und Forschungsanstalten verwendeten Branntweins.

Bei einer Abstimmung bezweifelt Höflein (A.) die Beschlußfähigkeit des Hauses. Der Präsident muß den Zweifel als berechtigt anerkennen, schließt um 3.45 Uhr die Sitzung und beräumt um 4 Uhr eine neue an.

Präsident Eöde eröffnet die neue Sitzung um 4.15 Uhr. Die 2. Lesung der Branntweinmonopolvorlage wird fortgesetzt. Sämtliche Anträge zu § 118 werden abgelehnt. Bei einer Abstimmung bezweifelt Höflein (A.) erneut die Beschlußfähigkeit des Hauses. Vizepräsident Dr. Well erkennt den Zweifel als berechtigt an. Er bricht die Sitzung ab und beräumt die nächste an. Er bricht die Sitzung ab und beräumt die nächste an. Er bricht die Sitzung ab und beräumt die nächste an. Er bricht die Sitzung ab und beräumt die nächste an.

Vizepräsident Dr. Well eröffnet die Sitzung um 4.35 Uhr. Am Regierungstisch: Reichswehrminister Dr. Gessler. Auf der Tagesordnung steht die 2. Lesung des Haushaltsplans des Reichswehrministeriums.

Reichswehrministerium. Stücken (U.) berichtet über die Ausschußverhandlungen.

Reichswehrminister Dr. Gessler: In diesem Haushalt drückt sich zum ersten Mal die Neuordnung von Heer und Marine nach den Bestimmungen des Friedensvertrags aus. Jetzt müssen aber auch endlich die feindlichen Ueberwachungsanschüsse entschieden abgebaut werden. Die militärische Ausrüstung wird nur erspart dadurch, daß man uns in jedem Augenblick die Faust an die Kehle legen kann. (Sehr richtig, rechts.) Die Ausgaben für das Heer sind sehr viel geringer als im Frieden. In dem Haushalt stehen ja nur Papierkrieg. Die Artillerie soll keineswegs für einen Angriffskrieg ausgebildet werden. Sie soll nur nicht für die Parade gedrillt werden. Die militärische Ausbildung hat im letzten Jahre gute Fortschritte gemacht, aber ein schwieriges Stück Arbeit liegt noch vor uns. Die jungen Offiziere haben noch keine Friedensausbildung. Ich habe im Ausschuß die Frage, ob das Heer seine verfassungsmäßige Pflicht tun wird, rundweg bejaht. (Hört, hört, bei den Kommunisten.) Das Heer hat, solange ich im Amte bin, nicht den geringsten Versuch gemacht, sich in die Politik einzumischen. Für die Führer übernehme ich jede Garantie. Bei Zwischenfällen habe ich die Verabschiedung der Befehle vorgenommen. Ich kann jedoch erst einschreiten, wenn die bürgerlichen Gerichte den Tatbestand festgestellt haben.

denn die Militärgerichtsbarkeit ist aufgehoben. Gegen diejenigen, die sich Soldatenmishandlungen zu Schulden kommen lassen, wird mit allergrößter Entschiedenheit vorgegangen. Ich habe mich mit dem Justizminister in Verbindung gesetzt und hoffe, daß sich eine Beschleunigung der Militärstrafsachen erreichen läßt. Der Minister erkennt an, daß Ausschreitungen nur in geringer Zahl vorgekommen sind und schildert die Not der Heeresangehörigen, namentlich den Wohnungsmangel der Verheirateten. Auf die Verleihung des Eisernen Kreuzes hat er keinen Einfluß, da es eine preußische Auszeichnung ist. Bei dem Liebeswerk für die eingefrorenen Schiffe hat unsere Marine den größten Heldennut bewiesen. Hoffentlich wird unserem Heere eine ruhige und stille Entwicklung beschieden sein. Es muß eine feste Brücke zwischen Heer und Volk geschaffen werden.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag 2 Uhr mit der Tagesordnung: Anfragen, Weiterberatung. Schluß 5.45 Uhr.

Beginn der Verhandlungen mit den Beamten.

Im Reichsfinanzministerium haben am Freitag vormittag die Verhandlungen mit den Vertretern der Beamten und der Staatsbediensteten über die neue Feuerungsaktion begonnen. Während bisher die Eisenbahnbeamten gesondert von den übrigen Beamten mit dem Reichsverkehrsminister verhandelt haben, hat man diesmal von Sonderbesprechungen abgesehen. Die Wünsche der Eisenbahner werden im Rahmen der allgemeinen Verhandlungen erledigt.

Die Spitzenorganisationen machten einen Gemeinschaftsvorschlag, der die Verbesserung hauptsächlich in einer Erhöhung der Grundgehälter sucht. Orts-, Feuerungs- und Kinderzuschläge im wesentlichen bestehen läßt und in den Verbesserungsbeträgen eine nach oben hin absteigende Linie vorzieht. In Gruppe I ist im Anfangsgehalt 10 200, im Endgehalt 11 760 Mark Aufbesserung vorzusehen. Die Beträge verlaufen dann nach oben in der Weise, daß in Gruppe XII im Anfangsgehalt sich noch 2400 Mark Aufbesserung, im Endgehalt 0 ergeben, während die Gruppe XIII und die drei Sondergruppen ganz leer ausgehen. Die Regierungsvertreter verlangten daraufhin eine Verhandlungspause, um sich mit den überreichten Vorschlägen im einzelnen befassen zu können.

Ferner schweben zwischen den beteiligten Reichsreferats und den Landesregierungen seit längerer Zeit Verhandlungen, ob und in welcher Höhe weiblichen Beamten, die wegen Verheiratung aus dem Dienste ausscheiden wollen, Abfindungssummen zu gewähren sind. Das Reichsfinanzministerium wird über das Ergebnis der Beratungen sofort Mitteilung machen, wenn diese zum Abschluß gekommen sind.

Wenn die von den Organisationen gestellten Forderungen vom Reiche bewilligt würden, so würde dadurch der Haushalt um rund 50 Milliarden Mark mehr belastet werden. An zuständiger Stelle des Reichsfinanzministeriums betrachtet man die Forderungen in ihrer jetzigen Form als undiskutabel. Die weiteren Besprechungen könnten lediglich darauf hinauslaufen, die den Beamten zu gewährenden Zulagen auf ein einigermaßen erträgliches Maß zu bringen. Wie verlautet, besteht die Hoffnung, daß es zu einer gütlichen Einigung kommt.

Neues vom Tage.

Gutachten des Reichswirtschaftsrats über die Zwangsanleihe.

Berlin, 12. März. Der finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats beschäftigte sich mit der Zwangsanleihe. Die Berichterstatter Hilberding und von Mendelssohn erstatteten eingehend Bericht über ein Gutachten. In dieses schloß sich eine kurze Darlegung des Staatssekretärs im Reichsfinanzministerium Dr. Japp über einzelne Punkte der Zwangsanleihe und eine lebhafteste Aussprache unter den Ausschußmitgliedern an.

Die Beamtenbefolgungsverhandlungen abgebrochen.

Berlin, 12. März. Die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen der Beamtenschaft wegen Neuregelung der Beamtenegehälter wurde am Freitag unmöglich gemacht, da der radikale Eisenbahnerführer Max Menne zu den Verhandlungen erschienen war, die Regierung jedoch ablehnte, mit einem Beamten, an



den ein Disziplinärverfahren eingeleitet sei, zu verhandeln. Da der Führer Renne nicht den Verhandlungen fernbleiben wollte, mußte die Sitzung ohne Ergebnis abgebrochen werden.

Aus dem besetzten Gebiet.

Saarbrücken, 12. März. Die Grubenbesitzer des lothringischen Kohlengebiets haben durch Anschlag bekannt gegeben, daß ab 15. März die Teuerungszulagen vollständig in Wegfall kommen. Damit stände die Bergarbeiter in Kohlengebiet vor einer Minderlohnneinahme von 2 Franken für den erwachsenen Arbeiter.

Koblenz, 12. März. Die interalliierte Rheinlands-Kommission hat für das Strafmaß für Spionage anstelle der bis jetzt geltenden lebenslänglichen Freiheitsstrafe eine Höchststrafe von 15 Jahren Gefängnis festgesetzt.

Französische Verschwendung und Wiederaufbau.

Strasbourg, 12. März. Die „Freie Presse“ befaßt sich in dem Leitartikel ihrer letzten Nummer mit der in den Reichstagskämpfen vom 2. und 4. März vorgetragene Klage gegen das Verhalten der französischen Besatzungstruppen im Rheinland und bemerkt, die von dem sozialistischen Reichstagsabgeordneten Stülcken, sowie von dem Staatssekretär Dr. Müller angeführten Einzelheiten seien in der Lage ein bezeichnendes Licht auf die Art zu werfen, wie die französischen Besatzungstruppen im Rheinland verfahren. Mit der Besetzung der Rheinlande durch einen teuren Apparat werde der Wiederaufbau des zerstörten Nordens in keiner Weise gefördert. Der Besatzungsapparat verschlinge ungeheure Summen, die viel zweckmäßiger für die Errichtung von Wohnhäusern in den verwüsteten Gebieten Frankreichs verwendet werden würden, wo Hunderttausende von Menschen noch kein Dach über dem Kopf haben.

Bayerische Beschwerden.

München, 12. März. Der bayerische Minister des Innern, Dr. Schöner, begab sich nach Berlin, um mit dem Reichsminister die Beschwerden der bayerischen Regierung wegen der ungesetzlichen Eingriffe in die Rechte Bayerns zu besprechen.

Kapp's Bedingungen abgelehnt.

Leipzig, 12. März. Der Untersuchungsrichter beim Reichsgericht hat in Übereinstimmung mit dem Oberreichsanwalt abgelehnt, auf die Bedingungen Kapp's ihm für seine Selbstbestellung freies Geleit und Verschöpfung mit der Untersuchungshaft zuzusichern, einzugehen.

Zwangsanleihe und Steuerkompromiß im Ausschuß angenommen.

Berlin, 12. März. In den vereinigten Steuer Ausschüssen des Reichstags wurde der Gesetzentwurf über die Änderung im Finanzwesen sowie das Mantelgesetz beraten. In der Abstimmung wurde der Gesetzentwurf gegen die Stimmen der Deutschen Nationalen und Unabhängigen von den vereinigten Steuer Ausschüssen angenommen.

Der Fall Hermes im Reichstagsausschuß.

Berlin, 12. März. Die „Berliner Zeitung“ berichtet: Im Reichstag trat gestern vormittag der gewählte Ausschuß zur Untersuchung der gegen den Minister Hermes erhobenen Vorwürfe wieder zusammen. Der unabh. Abgeordnete Dr. Herz hatte einen Antrag auf weitere Beweisüberprüfung in der Frage der Buchung der Automobilbeschaffung im Reichsernährungsministerium gestellt. Nach den Erklärungen des Vorsitzenden des Ausschusses zog Abg. Herz seinen Antrag wiederum zurück. Es wurde beschlossen, die gesamte Korrespondenz über den Weinbezug und das Protokoll über die Zudergeweiung an den Winerverband zu fordern.

Wien als Hauptstadt eines Donaufaatenbundes.

Paris, 12. März. Wie erinnerlich, wollte vor nicht allzu langer Zeit der tschecho-slowakische Außenminister Dr. Beneš in Paris. Dabei äußerte er sich über die zukünftigen Möglichkeiten, Mitteleuropas folgendermaßen:

Es besteht die Absicht, die kleine Entente zu einem föderalistischen Staatenbund aufzubauen, dem außer Estland, Litauen, der Tschecho-Slowakei, Polen, Rumänien und Serbien auch Oesterreich-Ungarn und Albanien angehören sollten. Regierungssitz dieses Föderativstaates, der in Holl. Währung, auswärtiger Vertretung und Heereswesen einheitlich organisiert sein soll, soll Wien werden. Als Exponent dieser Idee gilt Beneš. Das reichste Land in diesem Föderativstaat ist Böhmen und natürlich strebt Beneš die Hegemonie für sein Heimatland an. Man bedauert die Bezeichnung kleine Entente, weil diese natürlich eine Spitze gegen das Deutsche Reich enthält, während man angeblich bestrebt ist, Deutsch-Oesterreich gleichwertig in den Föderativstaat aufzunehmen. Vielleicht hängt die beabsichtigte Gründung der amerikanischen Bank für Mitteleuropa hiermit zusammen. Weitergehende Pläne gehen dahin, aus diesem Föderativstaat einen europäischen Bund zu gestalten, der im Wesentlichen wirtschaftliche Ziele verfolgt. Den Hauptwiderstand gegen diese Pläne leistet Ungarn.

Ueber die Ergebnisse der Finanzminister-Konferenz.

Paris, 12. März. Ueber das Gesamtergebnis der interalliierten Finanzministerkonferenz liegen nur sehr lückenhafte Berichte vor. Mit ihren Vorschlägen bezüglich des Wiesbadener Abkommens und der Besatzungskosten scheinen die Franzosen durchgedrungen zu sein, dagegen haben sie in der Frage der Anrechnung des Wertes der Saargruben nachgeben müssen. Der weitere französische Vorschlag, die Erstattung der Kosten für die Ruhrexpedition im Mai 1921 scheint nicht geklärt zu sein. Ein Hauptergebnis der Finanzministerkonferenz ist die Vorbereitung einer sog. Mobilisation der deutschen Reparationsschulden auf dem Anleiheweg. Der englische Finanzminister hat seine Anregung wiederholt, die er schon in London vor Lloyd George und Loucheur gemacht hatte, die deutsche Schuld in zwei Teile zu teilen.

Poincare über innerpolitische Fragen.

Paris, 12. März. Poincare unterhielt sich kürzlich mit einer Delegation über innerpolitische Fragen, wobei auch die Kammerwahlen, die in zwei Jahren stattfinden werden, erwähnt wurden. Glauben sie denn, daß ich dann noch am Ruder sein werde? rief Poincare. Ich bin überzeugt, daß dies nicht der Fall sein wird. Mir war nichts daran gelegen, Minister zu werden, ich bin durch die Ereignisse dazu getrieben und geköpft worden. Ich bin am Quai d'Orsay eingezogen, als ich es am allerwenigsten erwartete. Ich fand alles in Unordnung und versprach, wieder aufzuräumen. Wenn ich fertig bin, hoffentlich schon in einigen Monaten, werde ich den Platz einem anderen überlassen. Sie verstehen, daß ich unter diesen Umständen nicht nur mit der auswärtigen Politik befaßt, mein Nachfolger wird sich mit der Innenpolitik plagen können. Ich werde früh genug abtreten, damit er die Wahlen noch vorbereiten kann.

Rückkehr der Sowjets zur Terror-Politik trotz Genua.

Berlin, 12. März. Lenin, der von seiner Krankheit genesen ist, möchte, wie er in seiner Rede betonte, in Genua Lloyd George persönlich gegenübersehen. Ueber die Menschswisten jagte Lenin in derselben Rede, die Sowjetregierung hätte sie jederzeit mit dem Terror bekämpft und werde, wenn erforderlich, wieder zum Terror greifen. Was den neuen Sowjetkurs betreffe, so könne er mit voller Bestimmtheit sagen, daß der angezeigte wirtschaftliche Rückzug bereits eingestellt werden könne und müsse.

Kriegsvorbereitungen gegen Rußland.

Berlin, 12. März. In den alarmierenden Gerüchten des Pariser „Journal“ und des italienischen „Paese“, daß sich Kriegsvorbereitungen im Gange befinden, verlaßt uns der Umgebung des Prager Vertreters einer westlichen Großmacht, daß in letzter Zeit große Trans-

porte von Militärgerät auf der Donau schwimmen, um vor kurzem von einer Macht aufgekauft worden sind. Der Prager „Denk“ weist heute, unter Wiedergabe verschiedener Meldungen über die bevorstehende Aktion an der russischen Grenze, auf den großen Ernst der Situation hin und meint, die Folgen einer solchen Explosion wären für Europa unübersehbar. In den Kreisen der russischen Kolonie werde der Aufenthalt Wrangels in Südrussland lebhaft besprochen.

Lloyd George tritt zurück?

London, 12. März. Die Londoner Zeitung „Saturday Review“ schreibt: Lloyd George hat in einer noch nicht amtlichen Form bereits demissioniert und Chamberlain habe diese Demission in der Tasche, um sich ihrer zu bedienen, wenn die irische Bill Gesetz geworden sei. Lloyd George werde die Konferenz von Genua nicht abwarten. Er habe angesichts der Vorwürfe des Führers der intransigenten Konservativen, Jonnart, begriffen, daß sein Prestige sehr müngekommen sei.

Das Programm des neuen spanischen Kabinetts.

Paris, 12. März. Das Programm der neuen spanischen Regierung wird fast ausschließlich dem Programm des Kabinetts Maura entsprechen, denn das Kabinet Guera ist auch konservativ, nur mit dem Unterschied, daß der Ministerpräsident Guera und der Außenminister Prada, Universitätsprofessor für internationales Recht, liberalere Tendenzen als ihre Vorgänger haben. Wie schon gesagt, wird die konservative Partei mit der Unterstützung der Mauragruppe zweifellos eine genügende Mehrheit haben, doch wird auch wie bei dem letzten Kabinet die Haltung der Liberalen eine wichtige Rolle spielen.

Ultimatum an Bulgarien.

Belgrad, 12. März. Die Blätter berichten, daß die Regierung von Belgrad, Bularest und Athen an Bulgarien ein Ultimatum richten werden, das die sofortige Einstellung der Tätigkeit der bulgarischen Beamten verlangt. Falls das Ultimatum nicht angenommen wird, würden über Bulgarien militärische Sanktionen verhängt werden.

Die schweizerische Delegation für Genua.

Bern, 12. März. Als schweizerische Delegation für die Konferenz in Genua ernannte der Bundesrat die Bundesräte Schulthess und Motta. Als Sachverständige werden Nationalrat Alfred Frey und Leopold Dubois (Präsident des Verwaltungsrats des schweizerischen Bankvereins) beigegeben.

Amerikas Abzagegründe.

Mailand, 12. März. Nach den Erkundigungen des „Corriere della Sera“ haben besonders die Ergebnisse der Zusammenkunft Lloyd Georges mit Poincare in Boulogne die Vereinigten Staaten zum Fernbleiben von der Konferenz von Genua veranlaßt, weil beide Regierungschefs jede Prüfung der Reparationsfrage und der Friedensverträge von der Erörterung ausschloßen, während sie die Abrüstung dem Völkerverband überließen. Es fehlt somit jeder Grund, der eine Teilnahme der Amerikanischen Vertreter rechtfertigt. Man hegt die Vermutung, daß die amerikanischen Vertreter in Genua die unbanbare Aufgabe hätten, die europäischen Staaten und insbesondere ihre ehemaligen Kriegsverbündeten daran zu erinnern, daß der europäische Wiederaufbau von der Frage der Reparationen und Abrüstung abhängt, die in Boulogne beiseite geschoben wurden.

Das italienische Blatt fügt hinzu: Trotz der Abmachungen bei jener Zusammenkunft sehe man in der Tat nicht ein, wie es praktisch möglich sein wird, jene Fragen von den Verhandlungen auszuschließen, wenn ihre Beratung den Delegierten ratsam erscheinen. Die Vereinigten Staaten seien wohl der Ansicht, daß die Boulogner Abmachungen der Konferenz von Genua jeden wirtschaftlichen und wiederaufbauenden Charakter nehmen, was für sie ein hinreichender Grund für ihr Fernbleiben wäre. Außerdem lägen auch innerpolitische Gründe angesichts der bevorstehenden Wahlen für Amerika vor, von den Staaten jenseits des Ozeans sich fernzuhalten.

Ein Maienglück.

Originalroman von C. Wildenburg.

15. (Nachdruck verboten.)

Endlich fand die Tante die Sprache wieder. „Ich hoffe, Du bist nun gekommen, mir zu sagen, daß Du ein anderes Leben anfangen willst,“ klang es schneidend zu Wilma herüber.

„Ja, Tante, Du hast recht. Ich ertrage den Aufenthalt in dem Warenhaus nicht mehr. Die schlechte Luft schadet meiner Gesundheit, die anstrengende Arbeit ist zu schwer für mich. Ich werde dort über kurz oder lang zusammenbrechen.“

„Und was willst Du nun werden, etwa Kinderfräulein?“

„Nein Tante, denn erstens ist eine leidliche Stellung in der Art schwer zu bekommen, und dann will ich auch meinen freien Willen behalten.“

Das war es wieder, was der Tante die Galle ins Blut trieb. Aber sie würde sich schon noch denken lernen, dieser „Dufstiber“ —

„Wo was dann? Zur Lehrerin hast Du nicht genug gelernt. So werde doch Krankenpflegerin,“ schlug die Tante vor. Ob Wilma dabei glücklich war, das war der Tante absolut gleichgültig. Ihr kam es nur darauf an, daß die Dehors gewahrt wurden.

Wilma raffte alle ihre Kräfte zusammen. „Nein Tante, das kann ich nicht. Wohl ist dieser Beruf schön, aber mir fehlt die Kraft dazu. Ich würde bald selbst eine der Kranken sein, die ich dort pflegen soll.“

„Du bist eben zu nichts zu gebrauchen,“ war die liebenswürdige Entgegnung.

„Ja, liebe Tante, Du hast recht, es wäre sicherlich besser, wenn die törichte Sitte abläme, die Töchter vornehmer Familien nichts lernen zu lassen und sie nur mit der Töchterbildung in die Welt hinauszuschicken.“

Die Tante würdigte sie hierauf keiner Antwort, huldigte sie doch den Grundregeln der guten alten Zeit, daß Arbeit für den Abel schändend ist.

Da begann Wilma wieder: „Nein, Tante, ich habe andere Absichten. Ich wollte Dich, als meine einzige Verwandte, schließlich bitten, mir doch von Deinem Vermögen eine kleine Summe zu leihen, die ich zur Einrichtung eines Ladens verwenden will.“

Aber weiter kam die arme Wilma nicht, schon fiel ihr die Tante ins Wort: „Was, Geld soll ich Dir borgen für solchen Unsinn? Dazu habe ich keinen Groschen, auch müssen diese für meine alten Tage bleiben. Es wäre doch auch zu schade darum, das Geld so aus dem Fenster zu werfen. Wenn ich es gern schnell los sein will, so kann ich das bequemer haben und brauche mich nicht erst zu ärgern.“ Die Stimme schnappte ihr über und sie mußte erst wieder Luft holen.

Als Wilma etwas einwerfen wollte, begann die Tante von neuem: „Geh doch in eine Familie, dann brauchst Du nicht ordentliche Leute anzuborgen. Du wirst verpflegt und kannst Dir von deinem Gehalt die nötigsten Kleidungsstücke kaufen. Aber natürlich, so etwas ist zu fein, die Hände zu führen und möchte lieber andern den Ventel leeren, — das ist bequemer.“

Die Frau ahnte nicht, wie lieblos und ungerecht sie in ihren Reden war.

Wilma begann noch einmal: „Ich will kein bezahlter Diensthote werden, Tante. Ich hatte die Absicht, einen Laden aufzumachen für künstlerische Handarbeiten und mit der Fabrikation von künstlichen Blumen. Ich will mich auch im Zeichnen für das Kunstgewerbe ausbilden, — damit kann ich viel Geld verdienen, ich weiß das sicher.“

Die Tante stand auf und nahm mit viel Geräusch das Geschütz zusammen. „Daraus wird nichts,“ erklärte sie eifrig. „Geh in das Haus eines Predigers, der Dir bei der Arbeit die Grille aus dem Kopf bringt, dann wirst Du wieder ein ordentlicher Mensch werden. Von mir kannst Du für solchen Unsinn, wie Du ihn vorhast, keinen Pfennig erwarten.“

Wilma dachte, daß sie wohl auch für andere Sachen und wenn es sich selbst um ein Wohlstandsheim für

Sänglinge gehandelt hätte, keinen Pfennig von der geringen Alten zu erwarten habe. Aber die Angst vor der Not, die für sie kommen mußte, gab ihr noch einmal fliehende Worte ein.

„Ich will es Dir in einem Jahr auf Heller und Pfennig zurückgeben, Tante,“ bat sie noch einmal mit ihren letzten Kräften. Ihre Augen blickten sie an.

„Genug davon jetzt,“ erklärte die Tante kalt. „Ich gehe nun noch den Kaffee für uns Beide bereiten, dann kommst Du inzwischen vielleicht zur Vernunft.“

Wilma wartete den Kaffee nicht mehr ab, ihre Erbitterung war aufs Höchste gestiegen. Sie nahm Hut und Jacket, ging zur Türe der Küche und sprach hinein: „Bitte bemühe Dich nicht mehr für mich, liebe Tante, denn mir ist der Appetit auf Deinen Kaffee vergangen. Ich hoffe jemand anderen zu finden, der mir hilft, mich selbständig zu machen.“ Ihr war gleich einer Eingebung der Gedanke an Guntram, ihren Neffe, durch den gekommen; auch Graf Dieter würde sich vielleicht erbitten lassen.

Dann einer Regung folgend, die nicht ganz frei von Bosheit war, setzte sie noch hinzu: „Und weißt Du, Tante, als Wappen werde ich mir dann Gottlieb von Bontlin über die Ladentür anbringen lassen. Er wird sich sicher sehr gut ausnehmen und viele vornehme Käufer aus Euren Kreisen anlocken. Unzweifelhaft wird er „zugkräftig“ sein, wie der Geschäftsassessor lautet. Und nun erlaube ich Dir wohl, daß ich gehe!“ Sie tat ein paar Schritte nach der Türe hin, um ihr die Hand zum Abschied zu reichen, aber diese wendete kein Auge von ihrem Kaffee und drehte sich nicht einmal um.

„Adieu,“ sagte Wilma kalt. Als dann keine Antwort erfolgte, wandte sie sich zur Türe und verließ das ungeliebte Heim der Tante.

Die verbitterte Alte aber ließ das einsame stolze Kind, von allen verlassen, wieder hinausziehen, um des Kampfs mit dem Dufstiber zu neuen anzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Anarchie im südafrikanischen Grubengebiet.

Paris, 12. März. Einer Reutermeldung aus Johannesburg zufolge, haben die radikalen Bergarbeiter des östlichen und westlichen Grubengebietes die Regierungsgewalt an sich gerissen. Ein Postzug wurde bei Kapstadt zur Entgleisung gebracht. Zwischen Weißen und Schwarzen kam es bereits zu Zusammenstößen. General Smuts erklärte, daß die Lage in Südafrika nie so ernst gewesen wäre, wie in diesen Tagen.

Eine amerikanische Überraschung.

Paris, 12. März. Vorgefieri, am 5. Tage der interalliierten Finanzminister-Konferenz, hat der amerikanische Delegierte Boyd, der als amerikanisches Mitglied der Reparationskommission an der Konferenz teilnimmt, aus Anlaß der Verhandlungen über die Beizugungskosten im Rheinland im Auftrag der amerikanischen Regierung die sofortige Zahlung eines Teils der für den Unterhalt der amerikanischen Garnisonen im Rheinland ausgegebene Summe verlangt und zwar 240 Millionen Goldmark, während der Rest später zu bezahlen wäre. Die gesamte amerikanische Beizugungskosten betragen nur bis zum 1. Mai 1921 966 Millionen Goldmark. Die amerikanische Forderung kam unerwartet, wenn auch schon gefehert in einer Newyorker Meldung auf die Absicht des Präsidenten Harding hingewiesen worden ist. Der Amerikaner hatte die ersten Tage feierlich zugehört, ohne die amerikanische Forderung anzufordern.

Landtag.

Stuttgart, 10. März.

(Nachmittags-Sitzung.) In einer dreistündigen Abend-sitzung wurde die Ernährungsdebatte im Landtag fortgesetzt. Nach einer kurzen Ergänzung des Ernährungsministers Keil über die Dängemittelpreise forderte Ruggaber (Soz.) die Förderung der Produktion, Erhöhung der Getreidemenge für 1922, Sicherungsmah-nahmen bei der Kartoffelernte und der Milchverfor-gung, schärfere Strafen bei Mord und Preistreibe-rei, Ausgleich der Löhne und Gehälter u. a. Abg. Müller (Komm.) meinte, die Not sei nicht durch Große An-fragen zu beheben, der Bankrott Deutschlands werde immer offensichtlicher, nur eine Arbeiterregierung könne Hilfe bringen. Die Orientierung nach Westen führe weiter ins Unglück, die Hilfe komme von Rus-land. Der Wirtschaftskampf sei bereits im Gange, er werde die Beseitigung der Erfüllungsgeregung bringen. Bei seinen 2 1/2 stündigen Darlegungen leerte sich das Haus bis auf etwa 2 Duzend Abgeordnete. — Schluß: 8.45 Uhr. Samstag 9 Uhr: Kleine Anfrage über den Herrenberger Schulfall, Wahl des Finanzgerichts, Gesetz über die erhöhte Anrechnung der Kriegsdienstzeit, Ab-schluß der Ernährungsdebatte.

Stuttgart, 11. März.

Auktminister Dr. Hieber kam in seiner Beantwor-tung der Kleinen Anfrage der Bürgerpartei über die Wilderfärmerlei von Herrenberg zu dem Ur-teil, daß der Schuldvorwand den Frieden in der Ge-meinde empfindlich ge-ört und das Ansehen der Lehrer in der Schule durch sein Verhalten geschädigt hat. Bei der Fortsetzung der Ernährungsdebatte bezeichnete es Klein (W.) als die Pflicht der Landwirtschaft, für eine Steigerung der Produktion zu sorgen, aber sie müsse von den Berufsständen besser behandelt werden. Wenn man sich vom 8. Stundentag losfage und die Sozialversicherungsaufgabe, werde man vorwärts kommen. Uebrigens hätten 90 Proz. der wirtl. Bauern ihre Frucht längst verkauft, also mit den jetzigen hohen Fruchtpreisen nichts zu tun. Der Vorwurf des Minis-ters, daß die evangelischen und bauernbändlerischen Bauern für die Minderbemittelten weniger getan hätten, verdiene schärfste Zurückweisung. Hanfer (Z.) stellte fest, daß die Zwangswirtschaft mit der Erfassungspo-till einen großen Rückschlag in der Produktion brachte und schon deshalb nicht wieder kommen dürfe, ferner daß die Frucht zu Preisen abgesetzt wurde, die um 50 Proz. zu billig waren. Bei der Eierversorgung lasse sich nur auf genossenschaftlichem Wege etwas er-reichen. Der Bauernstand leide furchtbar unter der Dienstbotennot, die er als Wirkung des 8. Stundentags. Die steuerliche Heranziehung der Landwirtschaft komme ganz ungeahnt zur Geltung; der Vorwurf der Steuer-drückerei müsse entschieden zurückgewiesen werden. Die Erfassung der Sachwerte lehne das Zentrum ab, weil eine Belastung des landwirtschaftlichen Betriebes mit Hypotheken die Arbeitsfreudigkeit fördere. Für Verbrau-cher- und Erzeugerpreise gelte, daß nur gemeinsame Ar-beit helfe; doch dazu sei Aufklärung nötig, nicht Ver-kehrung. Hartmann (D.D.P.) erblickt die Rettung nur in einer Revision des Versailleser Vertrages. Dazu ge-höre ein ehniges Volk und eine Bekämpfung der Schuld-lage. Unmöglich sei die Wiedereinführung der Zwangs-wirtschaft. Andererseits gebühre der Regierung Dank für die Förderung der Produktion. Ernährungsmin-ster Keil erklärte sich mit der Aussprache trotz des mäßigen Ergebnisses befriedigt. Was die Ablieferung einzelner Bezirke für Minderbemittelte anbelange, so habe Saugau 7000 Zentner Kartoffeln Herrenberg dagegen nur 900 Zentner geliefert; auch Körner seien von dort nicht abgeliefert worden. (Große Heiter-keit). Dann wurde ein gemeinsamer Antrag der Regie-rungsparteien und Unabhängigen auf Einstellung von Mitteln zur Erleichterung der Notlage der Sozial-rentner, Kleinrentner usw. einstimmig angenommen. Nach Schlußworten der Abgg. Ziegler (U.S.P.) und Groß (Z.), der den Abbau des allgemeinen 8 Stundentages bedauern würde, wurden 38 Mitglieder zum Fi-nanzgericht, ferner 10 aus dem Arbeitnehmerstand ge-wählt und schließlich gegen den Widerspruch der Rech-ten, die die Beschäftigungsfähigkeit des Hauses anzeifelte, ein Antrag der Regierungsparteien und der Linken an-genommen, wonach die Finanzgerichte bei ihren Ent-scheidungen Lohn- und Gehaltsempfänger zuziehen müssen. Nächste Sitzung voraussichtlich am 23. März.

Württemberg.

Stuttgart, 12. März. (Beisehung.) Die Bei-sehung des verstorbenen früheren Generalintendanten Ba-ron von Puttky findet in seiner Heimat Rehin in der Provinz Brandenburg statt.

Neue Fleischpreiserhöhung. Mit Genehmigung der Stadt. Preisprüfungsstelle hat die Stuttgarter Fleischherstellung die Preise mit sofortiger Wirkung wie folgt festgesetzt: Ochsen- und Rindfleisch 1. Qualität 28 Mark, 2. Qualität 25 Mark, Kalbfleisch 16—18 Mark, Kalb-fleisch 25 Mark (Bug) und Schlegel 26 Mark, Schweine-fleisch 28 Mark je das Pfund.

Preisprüfungsstelle hat die Stuttgarter Fleischherstellung die Preise mit sofortiger Wirkung wie folgt festgesetzt: Ochsen- und Rindfleisch 1. Qualität 28 Mark, 2. Qualität 25 Mark, Kalbfleisch 16—18 Mark, Kalb-fleisch 25 Mark (Bug) und Schlegel 26 Mark, Schweine-fleisch 28 Mark je das Pfund.

Preiserhöhung für den Mittagsstisch. In-folge der weiteren Erhöhung der Fleischpreise sehen sich auch die Wirte Groß-Stuttgarts genötigt, den Mindestpreis für ein Mittagessen im Abonnement mit sofortiger Wirkung auf 15 Mark festzusetzen.

Stuttgart, 12. März. (Streik in der Metall-Industrie.) Der vom Arbeitsministerium vorgeschla-gene Vergleichsvorschlag wurde, wie verlautet, von der or-ganierten Arbeitererschaft abgelehnt. Es soll beschlossen worden sein, in den Streik zu treten. Weitere Einzelheiten über den Beschluß sind noch nicht bekannt. Die Streifrage ist bekanntlich die vom Schlichtungsausschuß be-schlossene 48stündige wöchentliche Arbeitszeit.

Heuerbach, 12. März. (Berunglückt.) In ei-nem hiesigen Betrieb kam ein Zimmererlehrling infolge Unvorsichtigkeit der Kreissäge zu nahe. Es wurde ihm dabei der Daumen der linken Hand vollständig abge-sägt, so daß seine Verbringung ins Krankenhaus notwendig wurde.

Vöblingen, 12. März. (Amerikaspende.) Von Landsleuten aus Amerika sind für Bedürftige hiesiger Gemeinde 14500 Mark als Liebesgabe eingegangen.

Endersbach, 12. März. (Festnahme.) Der vor-kurzem verübte Einbruchdiebstahl in der hiesigen Kirche ist jetzt aufgeklärt. Die Einbrecher wurden von der Krimi-nalpolizei festgenommen; es sind zwei junge Burden aus Juffenhäusen. Die Kirchengemeinde hatte auf die Entdeckung der Täter eine Belohnung von 500 Mark aus-gesetzt. Die gestohlenen Altartdecken, von denen einige be-reits zusammengeschnitten waren, wurden der Kirchen-gemeinde wieder zugestellt. Die Einbrecher haben auch den Raubüberfall in der Bahnhofsweirtschaft ausgeführt.

Heilbronn, 12. März. (Vom Rathaus.) Der am Donnerstag im Gemeinderat vorgelegte Haushaltsplan für das Jahr 1921 schloß mit einem Abmangel von 11355000 Mark, der durch eine Umlage von 30 Proz. gedeckt werden sollte. Durch verschiedene neue Ausgaben und Erhöhung der vorgesehenen Ausgaben hat sich der Abmangel auf 20135000 Mark erhöht. Die Gesamtein-nahmen betragen 14500000 Mark, die Gesamtausgaben 34635000 Mark. Durch das günstige Ergebnis des Ge-werbetastafers ist es möglich, die Erhöhung der Umlage statt auf 50 Prozent nur auf 33 Prozent zu erhöhen. Den Vorschlägen der Stadtverwaltung stimmte der Ge-meinderat zu.

Tübingen, 12. März. (Ernen-nung.) Zum Bi-bliothekar an der Universitätsbibliothek ist Dr. theol. Fr. Wieland, bisher wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, ernannt worden.

Dettensee, 12. März. (An Wundstarrkrampf gestorben.) Der 12jährige Sohn des Metzgermeisters Kronenbiller brachte in voriger Woche seine rechte Hand in die Rammräder der Futterhackschneidmaschine. Es mußten dem Verunglückten zwei Mittelfinger abgenommen werden. Am Donnerstag ist er nun an Wundstarrkrampf gestorben.

Ubstadt b. Bruchsal, 11. März. Eine schwere Bluttat hat sich vorgestern in Unterwilsheim ereignet. Ein junger Mann namens Frey war mit Baumzweigen beschäftigt, als er von dem Baum heruntergeschossen wurde. Frey war sofort tot. Als Täter verhaftete die Polizei einen Mann namens Henninger. Als dieser im Ortsarrest saß, stiegen seine Kinder mit einer Leiter an das Fenster des Arrests hinauf und gaben ihrem Vater eine Axt und einen Revolver hinein. Henninger zertrümmerte die Arresttüre, gelangte ins Freie und eröffnete eine Schießerei gegen die vier Gendarmen, von denen einer einen Streifschuß am Kopf erhielt. Die Gendarmen machten darauf hin, Lt. Bruchsaler Note von ihrer Waffe Gebrauch und trafen Henninger, der lebensgefährlich verletzt wurde.

Das neue amtliche württembergische Wappen.



Das wirtl. Staatsministerium hat unter Bezugnahme auf das Gesetz über Farben und Wappen von Württemberg vom 20. Februar 1922, dessen Wortlaut wir hier wiedergeben:

Art. 1: Die Landesfarben sind schwarz-rot.
Art. 2: Das Landeswappen besteht aus einem Schild mit vier Feldern, deren erstes und viertes drei liegende schwarze Hirschhirschen in Gold, deren zweites und drittes je zwei schwarze und rote Quersstreifen enthalten. Der Schild wird von zwei goldenen Hirschen gehalten. Der Schild kann allein geführt werden.

nimmehr zur Verwendung bei allen amtlichen Dienst-siegeln und -Stempeln die obenstehend abgedruckte Muster-vorlage des Wappens von Württemberg bekannt gegeben. Den Ministerien und obersten Landesbehörden ist anheim-gestellt, auf Siegeln und Stempeln das volle Wappen zu führen; die übrigen Behörden haben den Schild allein zu führen. Für die Umschrift sind in der Regel deutsche Schriftzeichen zu verwenden.

Ein technisches Röntgenlaboratorium.

Ein deutsches Forschungsinstitut für Röntgentechnik wurde am Samstag vormittag in Stuttgart feierlich eröffnet. Es ist der unermüdblichen Arbeit von Dr. G. Loder zu verdanken und stellt zur Zeit eine in Deutschland ein-zigartige Einrichtung dar. Zugleich ist es als Röntgen-laboratorium für die Technische Hochschule gedacht. Be-kannt sind die großen Erfolge der Röntgenbestrahlung zur Heilung von Geschwulsten, tuberkulösen Erkrankungen usw. Sehr wichtig ist dabei die genaue Messung und Do-sierung der Strahlen, weil sonst schwere Nebenwirkungen auftreten. Die Gefährlichkeit der Strahlen ist umso größer, je größer die Durchdringungsfähigkeit derselben ist, um so größer ist aber auch ihre Heilwirkung (künstliche Radiumstrahlung). Die Aufgabe des Labora-toriums ist nun die Untersuchung der physikalischen Grundlagen der medizinischen Anwendung der Röntgen-strahlen, insbesondere die Vervollkommnung der Messung und Dosierung zur Verhinderung von Nebenwirkungen. Eine weitere Aufgabe des Laboratoriums ist die Ver-wendung der Röntgenstrahlen zur Materialprüfung (Er-kennung von Gussfehlern, schlechten Schweißstellen usw. bei sehr wichtigen Maschinenteilen, z. B. Kugellagern, Kesselblechen, Motorachsen usw.) und zur Erforschung der Metallstruktur (z. B. Veränderung der Struktur von Stahl beim Erwärmen, Walzen, Pressen usw.). Eine weite-re Aufgabe des Laboratoriums ist Untersuchung der Wirkung der Röntgenstrahlen auf chemische Prozesse (Röntgenphotochemie). Das Laboratorium ist also in erster Linie ein Forschungsinstitut; für Lehrzwecke werden die vorhandenen Apparate dadurch nutzbar gemacht, daß regelmäßig Vorlesungen für Elektroingenieure und Vor-träge für Ärzte gehalten werden.

Stuttgart ist die einzige Technische Hochschule in Deutschland, an der Röntgentechnik gelehrt wird. Mit Unterstützung der Deutschen Röntgen-Gesellschaft und der Deutschen Röntgenindustrie wurde das Laboratorium Ende 1919 als Stiftungsinstitut gegründet. Die Röntgen-industrie hat sämtliche Röntgenapparate im Wert von nahezu 1 Million Mark kostenlos zur Verfügung gestellt. Dank der weitwichtigen Haltung des wirtl. Landtags wurde auf Staatskosten ein besonderes, mit allen erforderlichen Schutzmaßnahmen ausgestattetes Laboratoriums-gebäude errichtet (Seestraße 71), bisher war das Labora-torium provisorisch im physikalischen Institut unterge-bracht. Weitere Beiträge lieferten die Stadt Stuttgart, Robert Bosch (Kriegsleistung), das Reich und zahlreiche Private. Stuttgart und Württemberg werden jetzt schon von anderen Städten um dieses Institut beneidet; vor Jahresfrist noch mußte man glauben, daß das Institut in Berlin errichtet werde; durch den Landtagsbeschuß bei-Errichtung eines Neubaus auf Staatskosten wurde das verhindert. Dadurch wurden sehr reiche Mittel der Rönt-genindustrie nach Stuttgart gelenkt. Zur Einweihung sind zahlreiche Vertreter der Röntgenindustrie aus Berlin, Hamburg, Dresden, Frankfurt, Erlangen und verschiedene be-lannte Röntgenologen, Dr. Grödel-Naunheim (Vor-sitzender der Deutschen Röntgen-Gesellschaft), Prof. Friedrich-Freiburg, Prof. Dessauer-Frankfurt, Prof. Perthes-Tü-bingen, Prof. Mayer-Tübingen und andere angemeldet. Ferner sind zahlreiche Glückwunschkarten deutscher Röntgenologen eingegangen.

Mutmaßliches Wetter.

Von Norden und Süden dringt Hochdruck zu uns vor, das die Störungen allmählich ausflicht. Am Dienstag ist es auflockerndes und milderes Wetter zu erwarten.

Allerlei Wissenswertes.

Was die Sterne erzählen.

Ein bekannter Dichter ging einmal abends mit einem Freunde unter dem nächtlichen Sternhimmel hin nach Hause. „Ein herrlicher Anblick“, jagte der Freund. „Mensch“, erwiderte der Dichter, „er ist wahrhaft erschreckend“. Ich wollte, daß alle, die so leichtgläubig vom „wunderschönen Sternhimmel“ reden, erst einmal von diesem Schrecken des Dichters etwas erlebt hätten. Warum Schrecken?

Wir wollen etliche Zahlen reden lassen. Denken wir uns unsere Erde mit allem, was auf ihr ist, etwa so klein wie eine Haselnuß; dann ist die Sonne, zu der wir täglich emporschlüpfen, eine Kugel von etwa einem Meter Durch-messer. Unsere Astronomen aber sagen uns, daß sich unter den Sternen, die wir dort oben am Himmelsge-wölbe sehen, die wir auch mit dem stärksten Fernrohr noch als winzige Punkte sehen, aller Wahrscheinlichkeit nach Sonnen befinden, die in demselben Verhältnis weitergerechnet, also von der Erdbaselnuß zur ein Meter hohen Sonnenkugel, so große Kugeln wären, daß man ganz Nürnberg zweimal auf ihrer Oberfläche aufbauen könnte! Welch ungeheure Größen! Weiter: Das Licht legt bekanntlich in jeder Sekunde 40000 Meilen zu-rück, d. h.: Es könnte in jeder Sekunde, wenn die Erde eine ebene Fläche wäre, mehr als siebenmal über die Erde hinfliegen. Nun braucht das Licht, das in jeder Sekunde 40000 Meilen zurücklegt, schon etwa 8 1/2 Mi-nuten, um von der Sonne zu uns zu kommen. Es gibt aber Sterne, die wir mit unsern Augen am Himmel sehen, von denen das Licht — das in jeder Sekunde 40000 Meilen zurücklegt! — Tausende von Jahren, ja sogar Millionen von Jahren braucht, um uns zu erreichen! Welche ungeheuren Räume! Noch ein Beispiel: Der stärkste Mann der Erde vermag ein Gewicht von einem Zentner in einer Sekunde noch nicht zehn Meter weit zu schleudern. Während wir hier lesen, fliegt aber unsere Erde mit allem, was auf ihr ist, mit einer Ge-schwindigkeit von vier Meilen in der Sekunde, um die Sonne, und unsere Sonne — die so groß ist wie 1 1/2 Mil-lionen Erden! — fliegt mit einer Geschwindigkeit von acht Meilen in der Sekunde um eine uns noch unbekanntere Zentralsonne, die sie in 22 Millionen Jahren einmal umkreist. Welche ungeheuren Kräfte und Zeiten!



Ein Mann, mit dem niemand reden kann. Das Polizeigefangenenhaus von Wien beherbergt seit einigen Tagen einen exotischen Gast, über den man nichts weiß und mit dem man sich nicht verständigen kann. Er ist ein Mann von etwa 25 Jahren, mit dem dunklen Kolorit eines Asiaten, vermutlich ein Indier. Er wurde am 18. Februar im Stadipark aufgegriffen. Er trug einen englischen Uniformmantel, darunter eine englische Militärkluft aus Zellbahnstoff. Ein englischer Oberst, der in Indien gewohnt, Engländerinnen, Gelehrte der orientalischen Sprachen, versuchten vergebens, sich mit dem Manne zu verständigen. Niemand konnte herausfinden, welcher Sprache seine Worte entstammen. Hier und da klingt ein englisches Wort in seinen unverständlichen Idiom herunter. Das einzige, was er auszubringen vermag, ist, daß er Hunger habe und das zeigt er den ganzen Tag an. Man hat ihn wiederholt in den Stadipark geführt, da man annahm, er werde von dort aus wenigstens die Richtung angeben können; aus der er dorthin gekommen ist, aber alle diese Versuche blieben ergebnislos. Man ahnt auch nicht im entferntesten, wieso der Mann ohne Geld und Dokumente nach Wien gekommen sein kann und mutmaßt, daß er sein Gepäck vielleicht irgendwo eingestellt hat.

Birnenweine aus vorigem Herbst neigen zum Schwarzwerden und zur Milchsäure und Essigsäurebildung. Die Ursache liegt in der die Reife beschleunigenden Herbstwärme, wodurch die Früchte leicht überreif wurden, ehe sie gepflückt werden konnten. Kommen die Birnen noch dem Reizigwerden nahe, so haben sie wenig Frucht- säure und somit wenig Haltbarkeit. Man hilft sich dann durch Verschnitten mit sauren Mösten.

Verwertung erfrorener Kartoffeln. Erfrorene Kartoffeln werden, wenn Trockner- oder Brenner- nicht vorhanden sind, in Gruben eingefauert. Die Sauergrube ist am besten gemauert oder zementbetoniert. Wenn man eine solche nicht hat, so genügt eine Erdgrube. Diese muß 1,20 Meter breit sein und wird mit Kleingestampften und fest in die Miete getretenen Kartoffeln bis auf eine Höhe von 1 Meter gefüllt. Auf die recht fest gestampften Kartoffeln kommt eine Schicht Spreu von 20 cm. Auf die Spreu legt man dicht nebeneinander quer über die Grube alte Bretter, die genau in die Grube reinpassen und leicht bis zur Mitte der Grube reingeschoben werden können. Auf die Bretter kommt eine Schicht Erde von 30 cm, die zum Luftabfluß sowie als Ballast für das sich mit der Zeit senkende Sauerfutter dient. Das so zubereitete Futter wird in 1-2 Monaten fertig zum Verfüttern sein, kann aber auch längere Zeit liegen bleiben und erst bei Futtermangel dem Vieh verabreicht werden. Saueres Kartoffelfutter wird vom Vieh gern genommen und hat einen hohen diätetischen Wert. Was den Preis für die angefrorenen Kartoffeln anbetrifft, so würden 40-50 M. pro Zentner sich lohnen.

Salzige Milch. Einer der am häufigsten vorkommenden Milchfehler ist die salzige Milch, auch als salz- rässige, rässige oder gelte Milch bekannt. Ursache ist schlechtes Ausmelken, wodurch krankhafte Veränderungen der Milchzisternen im Euter hervorgerufen werden. Fast immer ist es nur das erste Viertel, etwa der Inhalt einer Milchzisterne, welches salzig schmeckt; nur in seltenen Fällen ist die Milch eines ganzen Euters salzig. Oft ist der salzige Geschmack nur sehr schwach, in anderen Fällen aber auch sehr stark. Das äußere Aussehen der Milch ist manchmal normal; oft aber auch mehr oder weniger bläulich, auch gelblich, schmutzig weiß oder sonstwie mihfarbig. Auch kommen käsige Klümpchen oder schleimige Fäden vor. In einzelnen Fällen sieht die Milch sogar wie Eier aus. Im Laufe der Zeit können sich zwar diese Erscheinungen etwas bessern, verschwinden aber selten gänzlich. Für die Käseerei ist solche Milch gänzlich ungeeignet, da die von ihr bereiteten Käse, unter starker Gasentwicklung treiben, selbst wenn nur ein Teil der Milch salzig war.

Die kleinste Uhr der Welt.

Eine Uhr von ungewöhnlicher Kleinheit hat der Mechaniker W. Ottisheim in dem berühmten Hauptort der Schweizer Uhrenindustrie La Chaux de Fonds angefertigt, welche nicht nur ihrer Kleinheit, sondern auch des Umstandes halber Interesse verdient, daß man an ihr beobachten kann, wie sie der Grenze, bis zu welcher kleine Uhren überhaupt gangfähig bleiben, bereits ziemlich nahe steht. Das Werk hat einen Durchmesser von 6,75 Millimeter und wiegt 95 Hentigramm. Die Hemmung wiegt nur dreiviertel Milligramm, die Unruh-Spirale, deren Durchmesser 1,78 Millimeter ist, wiegt nur ein Zehntel Milligramm, ist also selbst auf empfindlichen Gemischen Wagen nicht mehr mit Sicherheit zu wägen. Der äußere Durchmesser des Zylinders ist 0,35, seine Wandstärke 0,03 Millimeter. Die Unruh wiegt 1,875 Milligramm. Die Uhr geht, wenn sie frisch geht und gereinigt ist, 28 Stunden, sobald aber das Öl wieder wird, verringert sich die Gangdauer auf 16 Stunden. Es gibt theoretisch eine Kleinheitsgrenze, jenseits welcher eine gehende Uhr nicht mehr herzustellen ist, und zwar deshalb, weil die Reibungs-

Widerstände schneller zunehmen, als die Größe der Uhr und die Kraft ihrer Feder, welche dazu im Verhältnis stehen muß, abnimmt. Bei einer gewissen Kleinheit wird eine Uhr mit einem sehr dünnflüssigen Schmieröl noch gerade gehen, durch geringste Verdickung des selben aber zum Stillstand gebracht werden.

Das Durchschnittsalter des Menschenlebens.

Das Menschenleben beträgt im Durchschnitt 33 Jahre. Ein Viertel stirbt vor dem siebenten Lebensjahre, die Hälfte vor dem siebzehnten. Von 1000 Personen erreicht nur eine Person das Alter von 100 Jahren. Auf 100 Personen kommen nur 6, die 65 Jahre alt werden, und von 500 Lebenden gibt es nicht mehr als einen, der 80 Jahre alt wird. Man rechnet auf der Erde 1438 Millionen Menschen und von diesen sterben jeden Tag 91 824, jede Stunde 3740, jede Minute 60 und jede Sekunde 1. Dieser Verlust an Menschenleben ersetzt sich aber durch gleichmäßig große Zahl von Geburten. Verheiratete leben länger als Unverheiratete; am längsten diejenigen, welche ein mäßiges und fleißiges Leben führen. Durch die über viele Jahre sich erstreckende Besunde englischer Lebensversicherungsgesellschaften ist festgestellt, daß von geistigen Getränken völlig enthaltam lebende Menschen eine längere Lebenserwartung haben als solche, die auch nur regelmäßig trinken. Ebenso ist durch deutsche Lebensversicherungen festgestellt, daß alle, die in besonderer Weise mit der Herstellung und dem Vertrieb der geistigen Getränke zu tun haben, wie Brauer und Brauereiangestellte, Brenner, Gastwirte, Kellner und ähnliche Berufe, durchschnittlich das kürzeste Lebensalter erreichen.

*) Aus dem bekannten Georg Kropp'schen Volkstaler „Der Michel“, das Glücksbuch für 1922, Verlag von Carl Rembold, Heilbronn.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 13. März 1922.

Salvatorchießen. Im Anschluß an das gestern veranstaltete Salvatorchießen des Schützenvereins wurde eine von Herrn Baddiner Eisele gestiftete Ehrenscheibe herausgeschossen. Den besten Schuß machte Schützenbruder Ludwig Müller. Wir gratulieren.

Warnung vor dem Hochschulkindium. Die Wirtschaftskräfte der Deutschen Studentenschaft, die ihren Sitz in Dresden hat, richtet einen bemerkenswerten Aufruf an die Abiturienten der höheren Schulen, nicht das Hochschulkindium zu ergreifen. Unser Volk habe für eine breite Schicht geistiger Arbeiter nicht mehr Brot genug. Der Staat fange an, die höheren Beamtenstellen zu vermindern. Auf diejenigen Berufe, die heute noch gewisse Aussichten bieten, stürze sich die Masse der jungen Studierenden. Trotzdem ist in den meisten akademischen Berufen eine vollkommene Ueberfüllung zu verzeichnen. Die Kosten des akademischen Studiums sind gewaltig gestiegen. Selbst für das billigste Studium müssen nach den heutigen Verhältnissen 35 000 bis 40 000 Mark gerechnet werden. Das medizinische Studium dürfte unter 100 000 Mark kaum noch durchzuführen sein. Der Aufruf wendet sich dann an die Schüler der höheren Lehranstalten und fordert sie auf, in die praktischen handarbeitenden Berufe hineinzugehen. Wer eine ganz besondere Begabung für wissenschaftliche Arbeit mitbringt, möge dann später Werkstudent werden, damit er sich in den Ferien nebenbei Verdienstmöglichkeiten verschaffen kann.



Die „Fürsorgerin“.

„Also, Betty, bringen Sie mir meinen Pelzmantel, mein Brillantohrgehör und meinen Reiterhut, ich muß einige Armenbesuche machen.“

Die liebe Freundin.

„Ich bin oft entsetzt über Alfred. Er hat zu wenig Augen für mich.“

„Siehst du, ich habe ja immer gesagt, daß er einen außerordentlich guten Geschmack hat.“

Einziger Trost.

Arzt: „Um, hm, Ihnen fehlt in der Speiseröhre!“
Patient: „Na, Herr Doktor, hoffentlich aber fehlt doch der Trinktöhren nie?“

Ein kleiner Fehler.

In dem Entwurf des neuen Reichsbahn-Finanzgesetzes hat sich ein Flüchtigkeitsfehler eingeschlichen. Es heißt dort in § 1: „Die Reichsbahn bildet ein selbständiges wirtschaftliches Unternehmen.“

Hier ist eine Silbe ausgelassen. Es soll natürlich heißen: „Die Reichsbahn bildet ein selbständiges unwirtschaftliches Unternehmen.“

Ein intelligentes Vieh.

„Daß der Papagei immer so furchtbar laut spricht?“
„Ja, die Besitzerin ist nämlich schwerhörig!“

Brotpreiserhöhung.

„Dem Michel ist ja doch nur wohl, wenn er schimpfen kann“, sagte die Regierung. „Und was läge uns inniger am Herzen als sein Wohlsein? Hängen wir ihm also den Brotkorb höher!“

Wenn Bismarck noch wäre!

In einer Mainzer Familie ist ein französischer Offizier mit seiner Frau einquartiert. Auf dem Vorplatz hängt ein Bild von Bismarck. Die Französin fragt die Dame des Hauses: „Ist das Ihr Herr Vater?“ — „Nein, das ist Bismarck!“ — „Ist das ein Verwandter von Ihnen?“ — „Nein, wenn der noch da wäre, wären Sie wohl nicht hier!“ — „Ach, er hätte wohl auch Anspruch auf diese Wohnung?“

Rätselräte.

Eine Stadt,
Wohlbekannt
In der Schweizer Land,
Wer sie mir genannt,
Kam der Land.
Was die Erste Euch zu sagen hat

Viele Qual
Macht Euch schwerlich
Meine Zweite. Wenn man ehrlich
Euch verdenkt, was „Mineral“
Denn bedeuete.

An der Ostsee Strand,
Wie bekannt
In das Ganze viel zu finden
Wollt Ihr, was es sei, verkünden?

Handel und Verkehr.

Wartens am 12. März 256 Mark.
Übermäßige Erhöhung des Zollaufschlags in Deutsch-Österreich. Nachdem erst vor kurzem für alle Waren, die nicht in der Zollgoldliste enthalten sind und dem Goldzoll unterliegen, das Zollaufgeld auf das 500fache des Zollsages erhöht worden ist, haben nunmehr, wie der Deutsch-Österr.-Ungar. Wirtschaftsverband, Berlin, mitteilt, die zuständigen österreichischen Stellen mit Wirkung ab 2. März eine neuerliche Erhöhung dieses Zollsages auf das 700fache des Tariffages vorgenommen. Diesem erhöhten Zoll unterliegen alle Waren, die nicht auf Grund der Zollgoldliste den Vorschriften über die Zollzahlung in Gold unterworfen sind. Interessenten erfahren näheres bei der österreichischen Abteilung des Deutsch-Österr.-Ungar. Wirtschaftsverbandes, Berlin W. 35, Am Karlsbad 16.

Der 1921er Wein.

Die amtliche Weinmoststatistik für Württemberg vom Jahr 1921 wird von Direktor Benz Heilbronn im neuesten Heft des „Weinbaus“ veröffentlicht. Die Zahl der Weinmostproben mußte im Jahr 1921 mit Rücksicht auf die erhebliche Steigerung des Kostenaufwands gegen früher etwas eingeschränkt werden. Untersucht wurden 70 Proben vom chemischen Landesuntersuchungsamt Stuttgart und 165 Proben vom chem. technischen Laboratorium und städtischen Untersuchungsamt Heilbronn. Die Lesefzeit lag in der Hauptsache zwischen dem 3. und 15. Oktober, ausnahmsweise besonders in größeren Weinländern, erstreckte sie sich bis in die zweite Oktoberhälfte. Die geerntete Weinmenge wird im Landesdurchschnitt auf etwa einen halben Herbst geschätzt. Sichere Zahlen liegen noch nicht vor. Die Weinpreise bewegten sich anfänglich, d. h. zur Zeit der Frühlese bzw. verfrähter Lese noch in den verhältnismäßig niederen Grenzen zwischen 22-2500 M. für den Eimer - 3 Hektoliter (ohne Steuer). Später stiegen sie in rascher Folge auf 3000-6000 M. Die Weinländer-Genossenschaften erzielten Verkaufspreise von 6000 bis 10 000 M., die herrschaftlichen Weingüter bis 15 000 M. und darüber für 3 Hektoliter. Der 1921er Wein ist, wie schon im Herbst allgemein bekannt war, von herbocragender Güte. Wenn der 1921er Wein in ausgiebigem Umfang mit Zuckerwasser und anderen minderwertigen Zusätzen gestreckt worden ist, so ist dies ein durch Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen nicht zu entschuldigender Frevel an dieser edlen Gottesgabe. Der 1921er Wein übertrifft zweifellos den 1915er und 1917er Jahrgang. Er ist dem 1911er gleichgestellt worden, mit dem er allerdings eine Ähnlichkeit zeigt; die Durchschnittsgehalte an Dextrosegewichten und Säure sind aber doch merkbar höher, als bei dem 1911er, trotz des an sich niedrigen Säuredurchschnitts des 1921er Weins. Er besitzt also hinsichtlich dieser Merkmale eine günstigere Beschaffenheit als der 1911er. Die Neigung zum Braunwerden ist zwar ebenfalls wie bei dem 1911er vorhanden, jedoch nicht in dem damals beobachteten Grad.

Villa in Konstanz

sechs große Wohnräume, englischer Baustil mit besonderem Dienerschaftshaus (auch vermietbar) in 5000 qm großem altem Park (Baupläne) in bester Villengegend Nähe Bodensee wird gegen Pension oder Hotel in Wildbad oder Umgebung evtl. unter Aufzahlung getauscht. Angebote erbeten unter S. T. 620 an Ala-Saassenstein & Bogler, Stuttgart.

Das Zahnpulver „Nr. 23“

Die neue verbesserte Zahnpulver auf wissenschaftlicher Grundlage nach Zahnarzt Dr. P. Bahr. Erhält die Zähne gesund und blendend weiß. Stadtpapstheke S. Stephan.

Verein ehem. Soldaten u. Kriegsteilnehmer.

Wildbad.
Unser Kamerad
Fr. Grossmann,
Hilfsbeamter,
Mitglied des Vereins
seit 1879
ist gestorben.
Beerdigt heute Montag
nachm. 3 Uhr.
Antreten 1/4 Stunde
vorher am Rathaus.
Zahlreiche Beteiligung
erwartet.
Der Vorstand.

Baumwachs, kaltflüssig.

In Dosen, 1. Qual.
Med.-Drogerie
H. u. B. Schmit.

Weizenkleie

eingetroffen.
Per Ztr. 270 Mt.
Consumverein.

Turn-Verein

Wildbad.
Morgen Dienstag abend
8 Uhr
Turnrats Sitzung
in der Turnhalle.
Der Vorstand.

„Quedlin“

das beste Reinigungsmittel
für alle Stoffe und Seide,
selbst alle Flecken ver-
schwinden vollkommen.
Gebr. Schmit, Mediz.-Drogerie.

Pension oder Hotel

wird von erfahrenerm Fräulein
(vierzig) zu laufen gesucht,
evtl. auch tätige Beteiligung
mit größerem Kapital an ren-
tierendem Objekt.
Angebote erbeten an Fr. L.
Strohmeier, Stuttgart, Zeppe-
linstraße 159.

Suche ein 14 bis 16 jähriges
ehrliches

Mädchen

welches zuhause schlafen kann
zur Beihilfe im Haus und
Garten.

Frau E. Daur,
20 Haus Bohnenberger.

Morgen Dienstag
frische
Schellfische
Fr. Hempel.

